

7 Löcher hat; 9 'Rind', ebenfalls nach mythischen Vorstellungen, usw. Es sind häufig Bezeichnungen aus der Sage, wie wenn wir für 9 'Musen' und für 12 'Apostel' setzen. Für die Zahlen 1 und 2 gibt es mehr als dreihundert solcher Wörter, sogar das Nashorn ist darunter.

Obwohl die Inder eine ausgebildete Zählreihe besaßen, diese Ersetzungen also gar nicht nötig hatten, wurden solche Sinnbilder stets ohne Schwierigkeit als Zahlen verstanden. Dabei verwandte man sie nicht etwa nur in dichterischen Werken, um eine 'nackte' Zahl durch die Blume zu sagen, sondern gerade und vorwiegend in wissenschaftlichen Lehrbüchern der Mathematik und Himmelskunde. Denn diese waren meist in Versen geschrieben, und um in ihren Rhythmus Zahlen einzupassen, vielleicht auch um diese bildhaft besser behalten zu können, ersetzte man das sprachlich feste Zahlwort durch ein auswählbares Sinnbild. Über Indien, Tibet, Hinterindien bis nach Java erstreckte sich diese Sitte, ja, in Java soll sie heute noch lebendig sein, wenn man in der Verwaltung oder bei Geschichtszahlen auf Denkmälern eine Zahl ohne die geringste Unklarheit angeben will.

Seit dem 7. Jh. wird sie dabei in höchst merkwürdiger Weise verwandt: die Zahl 1021 wird aus den Sinnbildern zusammengesetzt nach Art der Ziffern, also in Stellenordnung, die ja auch ihre Heimat in Indien hat, nur daß dabei die Zahl von links her aufsteigend geschrieben und gelesen wird:

eins	—	zwei	—	null	—	eins	
indisch:	<i>śatī</i>	—	<i>paśca</i>	—	<i>kha</i>	—	<i>eka</i>
deutsch:	Mond	—	Flügel	—	Loch	—	eins.

kha 'Loch' heißt die Null, die ja ebenfalls eine indische Erfindung ist, nach ihrer Schriftform 0. In dieser 'Stellenschrift' werden also die Ziffern 1, 2 . . . 9 durch die Bedeutung eines Wortes, nicht durch ein festgesetztes Zeichen dargestellt. Dabei kann auch eine zweiziffrige Zahl durch ein Wort ersetzt werden wie 12 durch 'Sonne' (für Tierkreis) oder 32 durch 'Zähne'. Um ein Beispiel in unserer Sprache zu machen:

3125 'Hand — Apostel — Parzen' 5 — (12) — 3.

Merken wir hier zum ersten Male an, daß sich in dieser gewandten, spielerischen Art, die Zahlen durch Sinnbilder zu ersetzen, eine den Indern eigene Freude an der Zahl ausspricht. Sie entspringt einer einzigartigen Zahlenbegabung, die wir noch oft bewundern werden.

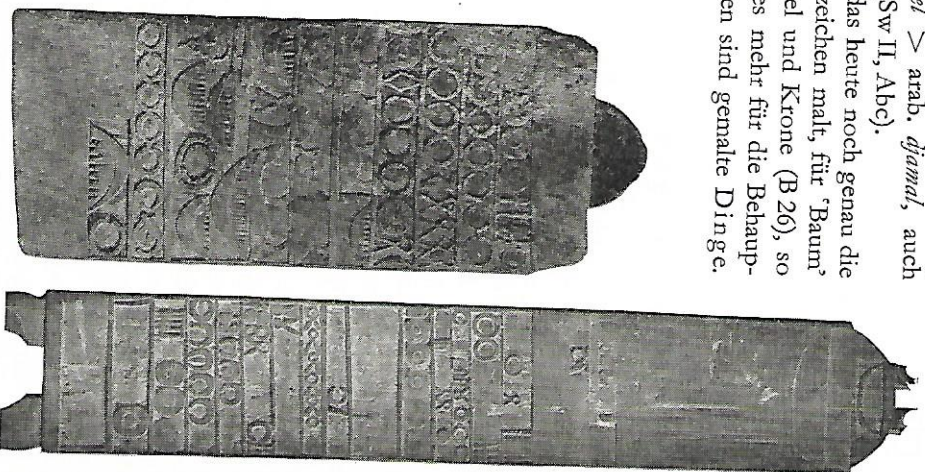
Zahlzeichen aus Bildern. Sprachen wir seither von bildhaften Maßen und Zahlwörtern, so rufen wir einen dritten Zeugen herbei für die Meinung, daß der frühe Mensch die Bilder seiner Umgebung verwendet zum Ausdruck seiner Vorstellungen: nämlich die jüngere Schwester der Sprache, die Schrift. Unterscheiden wir, was merkwürdig selten getan wird, die (Schreib-)Schrift von der Zahlschrift!

Wer weiß, daß unser A ein Ochsenkopf, das G ein Kamelhals ist? Wundersam ist die Geschichte unserer Buchstaben: Sie kommen aus uns von Rom, dorthin aber wanderten sie aus Griechenland; aber auch hier ist ihre Heimat nicht, sondern aus Phönicien gelangten sie dorthin. Doch auch hier wurden sie nicht geschaffen, sondern — in Ägypten! Die Bilder, die die Schriftkundigen der Pharaonen auf die Wände malen und meißeln ließen, sind die Ahnen unseres ABC. Drehen wir das A auf den Kopf und setzen für G das griechische Gamma *Γ*, so vermögen wir den gehörnten Rinderkopf und den Kamelhals noch zu erkennen. Die Sprache aber weist beide mit aller Sicherheit aus: hebr. *alef* > gr. *alpha* 'Rind'; hebr. *gimel* > arab. *gimāl*, auch *gama*, unser Wort 'Kamel' (Sw II, Abc).

Und denken wir an China, das heute noch genau die Bilder der Dinge als 'Schriftzeichen' malt, für 'Baum' einen Baum mit Stamm, Wurzel und Krone (B 26), so bedarf es wohl keines Beweises mehr für die Behauptung: Die ersten Schriftzeichen sind gemalte Dinge. Aber die Zahlschrift liegt uns näher.

Sie kann von verschiedener Art sein, wie wir das im Lauf unserer Betrachtungen noch sehen werden; eine ist bildlichen Ursprungs. Wir brauchen ja nur B 53 aufzuschlagen, so sehen wir als altägyptische Zeichen für 10 eine hufeisenförmige Tierfessel, für 100 eine Meßschnur von 100 Ellen, wie man sie zusammengerollt auf Bildern von ägypt. Feldmessern findet, für 1000 ein Lotusblatt, für 10000 einen Finger. Nichts liegt uns jetzt an der Deutung der Zeichen, alles aber an ihrer Bildhaftigkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Ich stelle hierzu als ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür, wie Maß, Münze und Bild zusammengehen, zwei sog. Hochzeitsafeln von den Kei-Inseln (südlich von Neu-Guinea, B):



Hochzeitsafeln von den Kei-Inseln

Bruttovater und Bräutigam vermerken darauf den Preis für die Braut. Ein Beispiel für das Zusammengehen von Maß, Münze und Bild